

Reden gehalten, die konservative Regierung ihr Budget ein-  
gebrocht hat, hat die größte englische Eisenbahngesellschaft  
große Entlassungen angekündigt und ihr Personal ersprecherlich  
war die Entscheidung gestellt, entweder in einen Abbau oder  
in eine Vorkürzung zu willigen. Die Unternehmer der  
Metallindustrie haben eine vor längerer Zeit überreichte  
Vorkürzung der Arbeiter endlich beantwortet: mit einem  
Angebot von einem Zwanzigstel der geforderten Erhöhung und  
einer Gegenforderung nach Verlängerung der Arbeitszeit!  
Im Bergbau dauern noch immer die Verhandlungen an, und  
da die Unternehmer mit Hinweis auf die schlechte Konjunktur  
des Jahres 1919 ablehnen, aber gleichzeitig die einzige  
wirkliche Hilfe, die Reorganisation des Bergbaus auf ge-  
meinschaftlicher Grundlage verwerfen, herrscht bei den Ar-  
beitern eine verweirliche Kampfesstimmung. Man sieht: die  
wirtschaftlichen Tatsachen sprechen eine andere Sprache als  
der ehrenwerte Baldwin in seinen Reden. Die Minister der  
Bourgeoisie predigen Frieden und guten Willen. Die Unter-  
nehmer antworten mit dem Angriff auf Lohn und Arbeitszeit.  
Das eine, die schönen Reden, die sozialen Reformen — das  
ist die konservative Politik. Das andere, die Drohung der  
Eisenbahngesellschaften, der Vorstoß der Metallindustriellen —  
das ist der Klassenkampf.

So bemerkenswert darum die Gesichtlichkeit jener Politik  
ist, so darf man sich doch nicht darüber täuschen lassen, daß sie  
in der englischen Bourgeoisie, der konservativen Par-  
tei selbst auf Gegenkräfte stößt. Es begann damit, daß sich die  
politische Vertretung der englischen Bourgeoisie im Laufe der  
letzten Jahre sehr rasch innerhalb des bis dahin bestehenden  
Systems der zwei Parteien umgeschichtet hat. Einerseits ver-  
ließen immer mehr Angehörige der Mittelschichten, der In-  
telligenz, des Kleinbürgertums die liberale Partei und gingen  
zur Arbeiterpartei über. Andererseits verließen aber auch  
immer mehr großkapitalistische Unternehmer, Fabrikanten  
und Kaufleute, die bis dahin den eigentlichen Kern der Libe-  
ralen gebildet hatte, diese Partei und gingen zu den Konser-  
vativen über: sowohl die Arbeiterklasse stark und selbständig  
genug geworden ist, um die Klassenherrschaft der Bourgeoisie  
zu bedrohen, läßt diese, wie in allen übrigen Ländern, auch in  
England die liberale Ideologie, den Schmutz ihrer Jugend,  
die Lebenslüge ihrer Herrschaft fahren und zieht sich auf die  
konservative Behauptung ihrer Macht zurück. Die altgewor-  
dene Bourgeoisie, die sich verteidigen muß, kann den Liberalis-  
mus nicht mehr brauchen. So veränderte in den letzten Jahren  
die konservative Partei sehr merklich ihre Zusammensetzung:  
aus ihr, die bis dahin mehr die Partei der feudalen Ueber-  
bleibsel, des Adels, des Grundbesitzes, der Beamten und  
Militärs mit den ihnen nachlaufenden Kleinbürger- und Ar-  
beiterschichten gewesen war, wurde eine Partei der Bour-  
geoisie mit starkem industriell-kapitalistischem Einschlag. Als  
noch dem Rücktritt Bonar Laws an die Spitze der Partei  
nicht der Aristokrat Lord Curzon, sondern der bürgerliche  
Fabrikant Baldwin trat, war die Umwandlung der konser-  
vativen Partei besiegelt.

Aber die fortschreitende Entwicklung der Fronten im  
Klassenkampf geht noch weiter. Baldwin ist zwar gegenüber  
der aristokratisch-militaristischen Gruppe in seiner Partei ein  
Vertreter der kapitalistisch-industriellen Bourgeoisie und also  
der modernen Richtung. Aber er ist zugleich persönlich ein  
überzeugter Vertreter der konservativen Sozialreform, als  
Kapitalist ein Anhänger des alten, soliden, konservativen Un-  
ternehmerstums, dem die Rücksicht auf die Arbeiter in- und  
außerhalb seiner Partei kein bloßes politisches Manöver ist,  
der wirklich daran glaubt, auch Arbeiterschichten bei der kon-  
servativen Partei halten zu können, ein Mann, dessen per-  
sönliche Achtbarkeit und Freundlichkeit von allen geschätzt wird,  
und dem auch seine Gegner auf den Händen der Arbeiter-  
partei nachsehen, daß er wie wenige konservative Führer vor  
ihm mit Aufmerksamkeit und Interesse den Debatten über  
sozialpolitische Fragen folgt. Auf der anderen Seite steht er  
aber gerade deswegen im Gegensatz zu jenen Elementen seiner  
Partei, die gewissermaßen bereits die nächste, eine fort-  
geschrittenere Stufe der kapitalistischen Entwicklung repräsen-  
tieren: den Vertretern der riesigen Industriekonzerne, der  
großen Handelstrusts, den großbourgeois Imperialisten und  
Scharfmachern, die aus der liberalen Partei herübergekom-  
men sind, weil ihnen der alte und solide Liberalismus  
keine genügende Sicherung ihres angehäuften Profits  
oder der anwachsenden Macht und „Begehrlichkeit“ der Ar-  
beiter mehr bot. Das sind nun neben dem aristokratisch-mil-  
itaristischen Flügel, den Diehards auf der äußersten Rechten,  
neben der Baldwin'schen Mittelgruppe der konservativen In-  
dustrie, der konservativen Arbeiterpolitik und Sozialreform,  
ehemals die sogenannten Koalitionskonservativen, die das  
Bündnis der beiden bürgerlichen Parteien zeitweise bereits  
praktiziert haben. Das sind die Birkenhead und Churchill,  
die bewußt für die Einheitspartei der Bourgeoisie, gegen die  
Arbeiterklasse kämpfen.

Als Baldwin bei der Bildung seines Kabinetts den eben  
erst von den Liberalen herübergekommenen Churchill, der als  
antijohalischer Einheitskandidat gewählt worden war, in  
die Regierung übernahm und ihm sogar den zweitwichtigsten  
Posten im Kabinett, das Schatzkanzleramt, übertrug, hat er  
in der langen Ueberlegung gehandelt, alle Strömungen der  
Bourgeoisie heranzuziehen. Es ist freilich nicht schwer vor-  
auszusehen, daß mit diesem Kompromiß die Entwicklung nicht  
abgeschlossen ist. Die natürliche Spannung der Gegensätze in  
der konservativen Partei muß sich weiter verschärfen. Die  
Politik der friedlichen Reden und der sozialen Reformen, der  
Verzicht, noch immer breite Massen der englischen Arbeiter vor  
den Karren der Bourgeoisie zu spannen, hält den wirtschaft-  
lichen Tatsachen nicht mehr lange stand. Dann werden die  
heute noch konservativen Arbeiter in Scharen zu ihrer Klassen-  
partei übergehen. Dann werden innerhalb der englischen  
Bourgeoisie die Parteiverhältnisse sich vollends verändert  
haben, dann wird sich aber auch die Führung innerhalb der  
konservativen Partei neuerlich verschieben.

Wie rasch doch diese Entwicklung geht! Vor zwei Jahren  
noch konnte man eine Rebellion des rechten Flügels der Kon-  
servativen gegen Baldwin, der Diehards gegen die modernere  
kapitalistische Leitung für durchaus möglich halten. Auch jetzt  
wieder sind Zeichen beginnender Unzufriedenheit in der kon-  
servativen Partei, Auflehnung gegen die Politik des Des-  
zerts und der Friedensreden bemerkbar. Aber wenn es  
sich eine Rebellion gibt, wird es keine feudale-reaktionäre,  
sondern nur eine hochkapitalistische der industriellen Schar-  
macher gegen die Baldwin'sche Vermittlungspolitik sein. Und  
wenn — vielleicht in Jahren, vielleicht erst in Jahrzehnten —  
diese Rebellion gelingt haben wird, dann wird der Führer  
der konservativen Partei, der Ministerpräsident der englischen  
Bourgeoisie nicht mehr Baldwin heißen, sondern Winston  
Churchill.

## Die Vereidigung des Reichspräsidenten.

Einige Minuten vor 12 Uhr betrat Hindenburg, begleitet vom  
Reichskanzler, das Gebäude. Im Hause selbst wurde Reichsprä-  
sident von Hindenburg durch die Vizepräsidenten Dr. Bass und den  
Direktor beim Reichstag begrüßt. Der Reichspräsident begab sich  
dann auf einige Minuten in das Zimmer des Reichstagspräsidenten  
Loche, der ihn später in den Plenarsitzungsraum geleitete.

Es war 12 1/2 Uhr, als Hindenburg den Saal betrat. Die Ab-  
geordneten, mit Ausnahme der Kommunisten, erhoben sich von den  
Bänken. In diesem Augenblick rief der Abg. Hölein: „Nieder mit  
dem Monarchismus! Es lebe die Räte-Republik!“ Die anwesenden  
Kommunisten stimmten in diesen Ruf ein und verließen dann den  
Saal. Als die Kommunisten verschwunden waren, nahm Reichs-  
tagspräsident Loche das Wort zu folgender Ansprache:

Herr Feldmarschall!

Das deutsche Volk hat in seiner Abstammung am 26. April d. J.  
Sie zum Präsidenten des Reichs gewählt und Sie damit auf den  
höchsten und ehrenvollsten Platz der Deutschen Republik be-  
rufen. Der Artikel 42 der Verfassung von Weimar ordnet an, daß  
Sie vor der versammelten Volksvertretung den Eid auf die Ver-  
fassung leisten. In dieser feierlichen Handlung habe ich den Reichs-  
tag zusammenberufen; ich überreiche Ihnen die Eidesformel und  
bitte Sie, den vorgeschriebenen Eid abzulegen.

Reichspräsident von Hindenburg übernimmt die Worte  
mit der Eidesformel und leistet den Eid in folgendem Wortlaut:  
„Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß  
ich meine Kraft dem Wohle des Deutschen Volkes widmen, keinen  
Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, die Verfassung und die  
Gesetze des Reichs wahren, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen  
und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde. So wahr mir Gott  
helfe!“

Präsident des Reichstags: Herr Reichspräsident! Durch die  
Leistung des Eides sind Sie dem deutschen Volke verpflichtet  
worden. Ich begrüße Sie namens der Volksvertretung und gebe  
der Hoffnung Ausdruck, es möge unter Ihrer Amtszeit gelingen,  
den in den letzten Jahren unter Ihrem Vorgänger, dem Reichs-  
präsidenten Ebert begonnenen wirtschaftlichen Wiederauf-  
stieg unseres Landes fortzuführen, die mit Erfolg angebahnte außen-  
politische Vertiefung weiterzuführen und so die fürchterlichen Nach-  
wirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen, unter denen noch  
heute unzählige unserer Landsleute leiden, allmählich zu beseitigen.  
Vielelei wirtschaftliche Hoffnungen verbinden sich, wie Ihnen,  
Herr Reichspräsident, bekannt ist, mit jedem Wechsel an den leitenden  
Stellen des Reichs. Möge es dem Zusammenwirken der be-  
rufenen Personen und Körperschaften gelingen, die erfüllbaren  
Wünsche ihrer Bevölkerung näherzuführen und auch nach außen  
das Deutsche Reich als friedliches und gleichberechtigtes Glied in die  
europäische Völkergemeinschaft einzureihen. Von diesen unsern Wünschen  
begleitet, übernehme Sie, Herr Reichspräsident, Ihr hohes Amt.

Dann nimmt Reichspräsident von Hindenburg das Wort. Er  
zeigt sich der Lage kaum gewachsen, ist sehr nervös und erweckt den  
Eindruck harter Unsicherheit. In seiner Ansprache erhebt er statt von  
dem Reichstagspräsidenten von dem Reichspräsidenten und fährt  
dann fort:

Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die Worte der Be-  
grüßung entgegen, die Sie zu mir soeben im Namen der deutschen  
Volksvertretung gesprochen haben, nachdem ich gemäß der repu-  
blikanischen Verfassung vom 11. August 1919 den Eid als Reichsprä-  
sident geleistet habe. Reichstag und Reichspräsident gehören zu-  
sammen, denn sie sind beide unmittelbar aus dem Willen  
des deutschen Volkes hervorgegangen. Aus dieser gemein-  
samen Grundlage allein leiten wir ihre Machtvollkommenheiten  
her. Beide zusammen erst bilden die Verkörperung der Volks-  
souveränität, welche die Grundlage unseres gesamten heutigen  
Verfassungslebens bildet. Das ist der tiefe Sinn der Verfassung,  
auf die ich mich soeben durch mein Mannepswort ausdrücklich ver-  
pflichtet habe. Während aber der Reichstag die Stätte ist, wo  
die Gegensätze der Weltanschauungen und der politischen Ueber-  
zeugungen miteinander ringen, soll der Reichspräsident der über-  
parteilichen Zusammenfassung aller arbeitswilligen und aufbau-  
bereiten Kräfte unseres Volkes dienen. Auch an dieser Stelle spreche  
ich es daher noch einmal ausdrücklich aus, daß ich mich dieser Auf-  
gabe der Sammlung und Einigung unseres Volkes mit besonderer  
Hinabe widmen will. Diese große Aufgabe wird mir wesentlich  
erleichtert werden, wenn auch in diesem hohen Hause der Streit der  
Parteien nicht um Vorteile für eine Partei oder einen Personalstand  
gehen wird, sondern vielmehr darum, wer am treuesten und erfolg-  
reichsten unsere schwergeprüften Volks dient. Ich hoffe zuversicht-  
lich, daß der edle Geist der treuesten Pflichterfüllung die sichere  
Grundlage bilden wird, auf der wir uns immer wieder nach dem  
Ereißt der Weiser und Meinungen zu gemeinsamer, vertrauensvoller  
Arbeit zusammenfinden werden.

Präsident über: Ich bitte Sie, meine Damen und Herren, mit  
mir in den Ruf einzustimmen: „Das Deutsche Reich, das in der  
Deutschen Republik geeinigte deutsche Volk, es lebe hoch!“ Das  
Haus stimmt dreimal begeistert in den Ruf ein.

Einige Minuten später geht der neue Reichspräsident, flankiert  
vom Reichskanzler und Reichstagspräsidenten, durch die Wandel-  
halle zur Freitreppe des Reichstags hinaus zum Königspalast, wo  
eine Kompanie Reichswehr aufgestellt genommen hat. Die Menge  
begreißt Hindenburg mit lauten Rufen und Tüchern und Fähnchen-  
schwanken. Reichskanzler Dr. Luther bringt ein Hoch auf den neuen  
Reichspräsidenten aus. Die Musik spielt „Deutschland, Deutschland  
über alles“, dann schreitet Hindenburg die Front ab und nun führt  
er sich, dem Unsicherheit und Befangenheit vor dem Reichstag deut-  
lich anzumerken war, als Fachmann in seinem Element. Er geht  
in langsamen Schritten auf den rechten Flügel zu und prüft beim  
Flügelmann erst einige Sekunden sorgfältig, ob die Leute gut aus-  
gerichtet sind. Er scheint zufrieden. Indem er jeden Mann scharf  
ansieht, geht er die Front entlang. Einen Mann im zweiten Glied  
spricht er an. Es ist aus der Ferne nicht genau zu erkennen, ob der  
Mann den Beifall oder das Mißfallen des Reichspräsidenten ge-  
funden hat, weil vielleicht irgend etwas an seiner Ausrichtung nicht  
ganz in Ordnung war. Während Hindenburg die Front abschreitet,  
jubelt die Menge unausgeseht. Hindenburg kümmert sich nicht um  
die Ovationen, er lüftet noch einmal seinen Hut, geht zu seinem  
Auto und fährt davon. In 15 Minuten war der ganze Akt der  
Feierlichkeit erledigt!

Hindenburg begab sich dann in Begleitung des Reichskanzlers  
in das Palais des Reichspräsidenten, wo Dr. Simons die Spitzen  
der Ministerien zu Ehren Hindenburgs zu einem Frühstück ein-  
geladen hatte. In Erwiderung einer Begrüßungsansprache des stell-  
vertretenden Reichspräsidenten hielt Hindenburg hier folgende  
Rede:

Sehr geehrter Herr Präsident! Es ist mir ein herzlichliches Be-  
dauern, in diesem Hause, das nunmehr die Stätte meiner verant-  
wortungsvollen Arbeit werden soll, und in dem ich heute noch Ihre  
und Ihrer Frau Gemahlin Gastfreundschaft genieße, Ihnen meinen  
wärmsten Dank zu sagen für die Aufnahme, die Sie mir bereiteten,  
und für die Worte, die Sie soeben an mich zu richten die Güte hal-  
ten. Mit mir — so bin ich überzeugt — dankt Ihnen das ganze  
deutsche Volk für die hingebende Treue, mit der Sie sich dem Rufe  
der Volksvertretung zur Verfügung stellten, als der plötzliche Tod  
des ersten Reichspräsidenten eine vorübergehende Stellvertretung  
des Staatsoberhauptes notwendig machte. Während dieser Wochen  
haben Sie dem deutschen Volke mit dem gleichen Eifer und der  
gleichen Treue gedient, die Sie an diesen hohen und verantwortungsvollen  
Posten bewiesen haben.

Es ist nicht meines Amtes, das Wirken meines durch einen  
frühen und unerwarteten Tod aus seiner Arbeit gerissenen Herrn  
Amtsvorgängers zu kennzeichnen und zu werten. Diese Aufgabe  
hat Herr Reichskanzler Dr. Luther an der Spitze des Heimgedankens  
erfüllt. Unbestritten ist sein Verdienst um Wiederherstellung  
von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch  
unseres Volkes. Das wird jederzeit dankbar im deutschen Volke auch

von seinen politischen Gegnern anerkannt werden. Sein Streben  
war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen.  
An anderer Stelle habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht,  
von welchen Ueberzeugungen und Anschauungen ich mich bei meiner  
Amtsführung leiten lassen will. Unter heutiges gesellschaftliches Zu-  
sammensein ist am wenigsten der rechte Ort, um politische Pro-  
gramme zu entwickeln. Mein langes und arbeitsreiches Leben liegt  
offen vor aller Augen. Ich werde mich auch in meinem neuen ver-  
antwortungsvollen Amte nur von dem einen Gedanken leiten lassen,  
in treuester Pflichterfüllung und unter Einsatz meiner besten Kräfte  
dem Volke und Vaterland zu dienen. Die Anschauungen, wie ich  
sie in der großen Schule der Pflichterfüllung, dem deutschen Heere,  
gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen  
sein. Sie gipfeln in dem Satze, daß Pflicht vor Recht geht,  
daß jederzeit, besonders aber in den Tagen der Not, einer für alle  
und alle für einen stehen müssen. Das deutsche Volk hat in Zeiten  
schwerster Prüfung sein Schicksal in die eigene Hand genommen.  
Möge es beweisen, daß es dieser Selbstverantwortung gewachsen  
ist. Wir aber, meine Herren, wollen uns in dem heißen Bestreben  
zusammenfinden, treue Diener des Vaterlandes zu sein. In diesem  
Sinne vorwärts mit Gott!

Am Mittwoch empfängt Hindenburg das Diplomatische Korps.

Im Anschluß an die Vereidigung nahm der Reichspräsident  
v. Hindenburg die Parade vor einer Reichswehrkompanie ab. Die  
Reichswehrkompanie waren bei dieser Gelegenheit ebenfalls vollstän-  
dig vertreten wie bei der Vereidigung. Auch die Kommunisten, die wenige  
Minuten vorher „Nieder mit dem Monarchismus!“ gerufen hatten  
und dann den Saal verlassen, waren in einer stattlichen Anzahl er-  
schienen. Vor allem zeigten sich Herr Schölem und Schwarz  
äußerst interessiert. Sie glaubten schelnbar, sich die neueste In-  
folgequenz in der Annahme leisten zu können, daß sie in der großen  
Schar der Teilnehmer untergingen. Dennoch sind sie unangenehm  
aufgefallen. Der Widerspruch zwischen ihrer Theorie und Praxis  
steht jedenfalls wieder einmal einwandfrei fest: Vor den Augen der  
Öffentlichkeit demonstrieren sie ostentativ gegen die Vereidigung,  
um dann an der Parade, die den Abschluß der Vereidigungsfeier-  
lichkeit bildet, teilzunehmen, weil sie sich unbemerkt glauben.

Anlässlich der Vereidigung Hindenburgs hatte das Berliner  
Rettungswesen in der näheren Umgebung des Reichstages zwei  
Rettungswachen eingerichtet, die bereits kurz nach 12 Uhr eine große  
Anzahl ohnmächtig gewordener Leute aufnehmen mußten. In der  
Rettungswache im Reichstag waren allein um diese Zeit bereits 70  
Personen eingeliefert worden, so daß auch bald der Hof des Reichs-  
tages als Lazarett Verwendung fand. Insgesamt sind bei den  
städtischen Rettungswachen im Laufe des Tages etwa 200 Ein-  
lieferungen erfolgt. Schwere Unglücksfälle ereigneten sich  
nicht. Auch die politische Polizei hatte keinen Anlaß einzuschreiten.  
6 Personen wurden wegen Ueberschreitung polizeilicher Vorschriften  
verhaftet.

## Dr. Simons Rückkehr nach Leipzig.

Aus dem Bureau des Reichspräsidenten wird mitgeteilt: Der  
bis herige Stellvertreter des Reichspräsidenten Dr. Simons hat sich  
heute nachmittags 4 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Leip-  
zig zurückbegeben. Zur Verabschiedung am Zuge hatten sich Reichs-  
kanzler Dr. Luther, der Präsident des Reichstags Loche, Reichs-  
wehrminister Dr. Geßler, Staatssekretär Kempner und der Chef so-  
wie die Referenten des Bureaus des Reichspräsidenten eingefunden.  
Staatssekretär Reichner überbrachte Herrn Dr. Simons herzlichste  
Abschiedsgrüße des Reichspräsidenten von Hindenburg.

## Was geht in Deutschland vor?

SPD. Genf, 12. Mai.

Die Schweizer Presse stellt übereinstimmend ein Wiederauf-  
leben der nationalistischen Demonstrationen im Zusammenhang mit  
der Wahl Hindenburgs fest. Die Basler Nationalzeitung  
schreibt z. B. über den Stahliem-Tag in Frankfurt: „In  
einem Augenblick, wo die deutsche Regierung über die Räumung  
Kölns mit den Alliierten definitiv verhandeln will, duldet sie eine  
Massenverammlung von Stahlhelmleuten. Es ist das erste Mal,  
daß der große, militärisch organisierte ultranationalistische Bund  
aus seinem bisher heimlichen Dasein an die Öffentlichkeit tritt,  
zwei Wochen nach der Wahl Hindenburgs, ein Zeichen der Zeit  
Wer hat diese zum Aufsehen mahnende nationalistische Massen-  
demonstration bezahlet? Was geht in Deutschland vor?“

## Frankreichs Entwaffnungsnote.

Das Ergebnis des Kabinettsrates vom Dienstag.

SPD. Paris, 12. Mai.

Die amtlichen Mitteilungen über den am Dienstag stattge-  
fundene Minister rat, der in der Hauptsache der Erörterung  
der am letzten Sonnabend zurückgestellten Fragen der Sicherheit  
und der Räumung von Köln gewidmet war, sind in ihrem Inhalt  
über die gefassten Beschlüsse außerordentlich knapp. Sie be-  
schränken sich auf die Erwähnung, daß Briand dem Ministerrat  
Kenntnis von den Entwürfen zweier Noten zum Garantiepakt und  
zur Abrüstung gegeben habe. Die erste der beiden Noten werde  
unverzüglich den alliierten Regierungen übermittelt werden, die  
zweite sei an die Völkervereinigung gerichtet, die am Freitag  
zusammentreten werde. Der Ministerrat habe beide Entwürfe rüd-  
haltlos gebilligt.

Die Angaben der Dienstagabendblätter über den Inhalt die-  
ser beiden Noten bedürfen sich völlig mit dem, was wir bereits mit-  
geteilt haben. So berichtet die Information, daß England  
endgültig auf die Freilegung des 15. August als Termin für die  
Räumung Kölns verzichtet habe. Als Gegenkonzeption habe Frank-  
reich sich bereit erklärt, sich damit zu begnügen, daß Deutschland  
lediglich die schweren von der Militärkontrollkommission festgestell-  
ten Verfehlungen wiedergutmache und von Deutschland nur die  
Durchführung solcher Maßnahmen verlangt werde, die innerhalb  
drei bis vier Monaten beendet werden können. Frankreich erhalte  
durch dieses Kompromiß die Genugtuung, daß Köln erst geräumt  
werde, wenn Deutschland die an die Räumung geknüpften Bedin-  
gungen erfüllt habe, während der englische Standpunkt insofern zur  
Weltung komme, als auf diese Weise Köln, vorausgesetzt, daß  
Deutschland den Forderungen nachkomme, ungefähr zur gleichen  
Zeit wie das Ruhrgebiet geräumt werde. Man müsse sich also  
darauf einstellen, daß in einem nahegelegenen Zeitpunkt nicht nur  
die militärische Kontrolle Deutschlands auf den Völker-  
bund übergehe, der alle Vorbereitungen dafür bereits getroffen  
habe, sondern daß der französischen Sicherheit auch in Druck-  
mittel der materiellen Garantie beigegeben werden müßte. Unter  
diesen Umständen gewinne die Frage des Garantievertra-  
ges besondere Bedeutung. Sie stelle für die französische Politik  
eine der schwersten Entscheidungen seit dem Kriege dar. Wenn  
Deutschland in seinen Vorhaben unter Anerkennung des Ver-  
fallter Vertrages eine Art Waffenstillstand am Rhein anbreite, so  
tue es dies zweifellos, um freie Hand im Osten zu haben. Die  
Aufgabe der französischen Diplomatie werde es sein müssen, Eng-  
land von den Gefahren dieser Berechnung zu überzeugen und aus  
den deutschen Vorhaben alles herauszuholen, was der Festigung  
des Friedens und der moralischen Abrüstung dienlich sein kann.

Die obige Darstellung der Pariser Information wird auch durch  
eine Londoner Reuters-Meldung bestätigt, in der es u. a. heißt:  
Bekanntlich sei die Räumung der Ruhr, die im August er-  
folgen solle, abhängig davon, daß Deutschland fortwährend, seine durch  
den Dawespakt übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen, und  
es sei kein Grund vorhanden, Gegenständliches zu befürchten. Für  
die Räumung der Kölner Zone sei noch kein Datum festgesetzt, da  
diese gänzlich bedingt sei durch Deutschlands Verhalten in bezug  
auf die Abrüstung.